

Ernst Tappolet : 1870-1939

Autor(en): **J.J.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **5 (1940)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ernst Tappolet

1870–1939

Einem Gelehrten ist selten das Glück beschieden, nach mehreren Jahrzehnten feststellen zu können, daß seine Dissertation den Eingang zu einem neuen Forschungssektor beherrscht. Ernst Tappolet's Zürcher Doktorarbeit: *Die romanischen Verwandtschaftsnamen*, 1895¹, leitet die große Serie der onomasiologisch² orientierten Arbeiten ein, die in ungeahntem Umfang den Wortschatz der Romania recht eigentlich begrifflich und etymologisch erschlossen haben. Einzelfragen, die der Doktorand in der Einleitung seiner Dissertation berührt hat, haben den reifen Forscher das ganze Leben hindurch beschäftigt und ihn zu neuer Stellungnahme veranlaßt; er hat weiter Ausdrücke für die Verwandtschaftsnamen und für die Bezeichnung des Kindes gesammelt, aber für die notwendige Neubearbeitung seines Erstlingswerkes hat er bei der vollen Beanspruchung durch andere dringendere Arbeiten keine Zeit mehr gefunden.

Den stets rüstigen und sportsfreudigen Schweizer Linguisten hat der Tod plötzlich abberufen. Die Frage seines Nachfolgers — er hätte im Herbst 1940 seinen Rücktritt genommen, um seine volle Arbeitskraft noch der Redaktion des *Glossaire* zuzuwenden — war sorgfältig vorbereitet worden: die geträumte Zusammenarbeit mit W. von Wartburg konnte allerdings nicht mehr verwirklicht werden.

E. Tappolet entstammte einer waadtländischen Familie, die Anfang des 19. Jahrhunderts in den Kanton Zürich ausgewandert war. In Basel hatte er seine Mittelschulen durchlaufen und seine Hochschulstudien begonnen. Nach weiteren Studiensemestern in Marburg, Paris und Florenz wurde für ihn die Schulung durch Heinrich Morf in Zürich, der ihm das Dissertationsthema nahelegte, zum entscheidenden Erlebnis. Seinem Lehrer ist er — trotz aller menschlicher Gegensätze — Zeit seines Lebens dauernd und eng verbunden geblieben. Mittelschullehrer in Zürich, Privatdozent in Zürich (Herbst 1902), wurde er im Frühjahr 1904 nach Basel berufen als außerordentlicher Professor: seit 1905 verwaltete er an der Universität als Ordinarius den Lehrstuhl für romanische Philologie. Mit Louis Gauchat und Jules Jeanjaquet bildete er das

¹ SALVIONI hat in den *RcILomb.* 30, 1497–1520, sehr wertvolle Ergänzungen zu Tappolet's Buch veröffentlicht unter dem Titel: *Per i nomi di parentela in Italia*.

² Die Neubenennung der neuen Forschungsrichtung verdanken wir A. ZAUNER in *RF* 14, 339–341.

Gründertrio des nachmals berühmten *Glossaire des Patois de la Suisse romande*, das seinem wissenschaftlichen Schaffen die entscheidende Richtung gab.

Ernst Tappolet war ein gediegener Hochschullehrer, der in ansprechender Darstellung prinzipiellen Fragen breiten Raum im Seminar gewährte; seine Studenten in das fachliche Wissen, das auch im praktischen Neusprachunterricht verwertet werden sollte, einzuführen, war für ihn ein Bedürfnis. Mehr als einmal brachte er sein Seminar durch Exkursionen mit den westschweizerischen Mundarten in Fühlung: Mundarten genau zu perzipieren und zu notieren gehört zur lautlichen Schulung des künftigen Neusprachlers. Die unter ihm ausgearbeiteten Dissertationen zeigen die Richtung seines wissenschaftlichen Interessenkreises: Onomasiologie und Mundartforschung.

Tappolet's Forschungsgebiet war die Westschweiz: die Ergebnisse der im Mikrokosmos einer Sprachlandschaft gewonnenen Forschungsarbeit wußte er für die allgemeine Sprachgeschichte geschickt auszuwerten. Man lese den ersten Band seiner großangelegten und abschließenden Studie über *Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz*, wo die kulturellen, sachlichen und affektiven Motive der Wortentlehnung meisterlich diskutiert werden: Tappolet hat als erster das Bedürfnislehnwort vom Luxuslehnwort geschieden und deren Geltungsraum zutreffend charakterisiert. Er hat die lautliche Anpassung der alemannischen Lehnwörter an die westschweizerische Mundartartikulation mit einer bisher noch nie beobachteten Genauigkeit verfolgt und gezeigt, auf welch mannigfachen Wegen die lebende Mundart diese lexikologische und lautliche Einschmelzung der Fremdwörter durchführt (cf. auch Jaberg, *Sprachwiss. Forsch.*, RH 6, 55 ss.).

Zur onomasiologischen Forschungsrichtung ist er immer wieder auch in seinen Arbeiten auf dem Gebiete der westschweizerischen Mundartforschung zurückgekehrt: im *BGL* hat er die Bezeichnungen für die Jahreszeiten, für eine Tracht Prügel, für die Arbeiten des Heuens und Emdens untersucht. Die Frage, warum für gewisse Begriffe auf weiterem Gebiet ein sprachlicher Ausdruck genügt, während für andere Begriffe ein auffallender Reichtum von Bezeichnungen nebeneinander auftaucht, hat Tappolet in seiner Studie: *Über die Ursachen des Wortreichtums bei den Haustiernamen der französischen Schweiz*, ASNS 138, 81–124 zu beantworten versucht: die soziologische Wertung der Sache, wie die affektive Einstellung des Bauers zum Tier spielen bei der Namengebung eine entscheidende Rolle.

Im Laufe der letzten 15 Jahre hat Tappolet mit fast unge-

brochener Energie die verschiedenartigsten Artikel für das *Glossaire* bereitgestellt, wobei er die volkskundlich interessanten Wörter mit ganz besonderer Liebe behandelte. — Ein besonderes Verdienst erwarb er sich durch die mit großer Zähigkeit durchgeführte Bereinigung der auf Grammophonplatten aufgenommenen westschweizerischen Dialekttexte.

Die allgemeine Wertschätzung, deren sich der stets hilfsbereite und aufrechte Basler Gelehrte im In- und Ausland erfreute, fand ihren sympathischen Ausdruck in der zum 65. Geburtstage ihm überreichten Festschrift (cf. *VRom.* 2, 210). Seine schweizerischen Fachgenossen und Freunde werden den initiativ veranlagten Kollegen, der an allen Kongressen ein gern gesehener Gast war, schwer vermissen.

Wichtigste Arbeiten E. Tappolet's

1. Die romanischen Verwandtschaftsnamen, 1895.
2. Über den Stand der Mundarten in der deutschen und französischen Schweiz, 1901.
3. Die Sprache des Kindes, 1907.
4. Die *e*-Prothese in den französischen Mundarten. *Festschrift zum 14. Neuphilologentag*, p. 158–183.
5. Die alemannischen Lehnwörter in den Mundarten der französischen Schweiz, 1913 und 1916.
6. Zur Etymologie von Huguenot. *Anz. für Schweiz. Gesch.* 47, p. 133–153.
7. Les termes de fenaison, le regain et la pâture d'automne. *BGL* 8, 26–55; 10, 17–38.
8. Waadtländer Exerzierreglement. *Festschrift Gauchat*, p. 187–208.
9. La survivance de DIANA dans les patois romands. *SchwAV* 22, 225–231.
10. Vom Schicksal der armen Seelen in den Walliser Sagen. *SchwAV* 30, 93–106.
11. Les noms galloromains du moyeu. *R* 49, 483–525.
12. Die Ursachen des Wortreichtums bei den Haustiernamen der französischen Schweiz. *ASNS* 138, 81–124.
13. Bedeutsame Artikel von E. Tappolet im *GPSR* (bis 1939): *ados, affaire, agreblyé, agron, aise, aisement, aller, alyon, âme, amour, anneau, ansela, anson, apondre, archal, argent, argile, arin, armalyi, arode, aselye, avec, avoir, Bâle, ban, banc, bannet, bas, beau, ber.*

J. J.